

# Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



## Die Schauspielerin und eine fremde Dame.

Von Franz Molnar.

Die fremde Dame, von der da die Rede ist, erscheint um fünf Uhr nachmittags in der Wohnung der Schauspielerin. Es wird ihr im Salon ein vergoldeter Kissenstuhl angeboten, und man läßt sie eine Weile warten. Erst später tritt die Schauspielerin ein.

Die Schauspielerin: Womit kann ich Ihnen dienen?

Die Dame: Gehen Sie mit meinem Mann zurück.

(Sie küßt der Schauspielerin plötzlich die Hand und weint.)

Die Schauspielerin: Ihren Mann... Ihren Mann soll ich Ihnen zurückgeben?

Die Dame: Ja.

Die Schauspielerin (denkt nach, als ob sie ihr Gedächtnis in Stich gelassen hätte).

Die Dame: Sie wissen nicht, wer mein Mann ist?

Die Schauspielerin: Mein Mann ist der kleine blonde Mann mit dem Kneifer auf der Nase.

Die Dame: Er ist der Rechtsanwalt Ihres Theaters und heißt Alfred Naap.

Die Schauspielerin: Ich kenne ihn.

Die Dame: Ich weiß. Gehen Sie mit ihm zurück.

(Pause.)

Die Schauspielerin: Ich schweige nicht, als ob ich in Verlegenheit wäre. Ich tue es nur, weil ich Ihnen nicht antworten kann.

Die Dame: Was soll ich Ihnen Ihren Mann zurückgeben, wenn ich ihn gar nicht genommen habe?

Die Dame: Sie sagten ja, Sie kennen ihn.

Die Schauspielerin: Das heißt noch nicht, daß ich ihn genommen habe.

Die Dame: Ich kenne ihn, er schloß im Namen des Theaters den Vertrag mit mir.

Die Schauspielerin: Ich sah ihn auch eintigmal auf der Bühne.

Die Dame: Er ist ein lebenswürdiger Mann...

Die Schauspielerin: Er hat einen Kneifer auf der Nase?

Die Dame: Ja.

Die Schauspielerin: Ich sah ihn noch niemals mit einem Kneifer.

Die Dame: Weil er ihn abnimmt. Denn er will Ihnen gefallen.

Die Schauspielerin: In meiner Gegenwart trägt er den Zwicker, denn er kümmert sich nicht um mich. Er liebt mich nicht. Gehen Sie ihn mit zurück, liebe Charlotte, gib mir ihn zurück, liebes Lottchen.

Die Schauspielerin: Wäre dein Blick nicht so lebenswürdig, könnte ich grob werden.

Die Dame: Woraus folgerst du, daß ich dir deinen Mann abwendig gemacht habe?

Die Schauspielerin: Bei jeder Aufführung schickt er dir Blumen.

Die Dame: Das ist eine Lüge.

Die Dame: Wie... Die Schauspielerin: Das ist nicht wahr. Noch niemals bekam ich Blumen von ihm. Sagte er dir denn, daß er mir Blumen geschickt hat?

Die Dame: Er sagte es mir. Ich ging auch der Sache nach und hörte, daß er in der Tat Blumen schickt, aber nicht auf die Bühne, sondern in die Garderobe.

Die Schauspielerin: Das ist eine Lüge.

Die Dame: Ich lüge?

Die Schauspielerin: Nein. Er lügt.

Die Dame: Und dieser Brief?

(Sie zeigt einen Brief.)

Die Schauspielerin: Was steht in dem Brief?

Die Dame: Er schreibt dir...

Die Schauspielerin: Wie? Und der Brief stammt gar nicht von mir, sondern von ihm? Er ist an mich adressiert? Zeige ihn.

Die Dame: Ich werde ihn vorlesen: Liebes Lottchen! Heute kann ich nicht ins Theater kommen.

Die Schauspielerin: Empfange daher auf diesem Wege tausend Küsse.

Die Schauspielerin: Unerhört.

Die Dame: Als er morgens fortging, ließ er auf dem Schreibtische diesen Brief. Er wollte dir den Brief wahrscheinlich ins Theater schicken, aber der Diäbschdel vermaß ihn zu Hause, und ich erbrach ihn.

(Sie weint.)

Die Schauspielerin: Weine nicht.

Die Dame: Warum denn nicht? Weine auch du.

Weinen wir beide. Das ist sehr traurig. Ein ge-

feiertes schönes Mädchen, eine berühmte Schauspielerin,

raubt einer armen Rechtsanwältin, einer geborenen

Armutsgal, ihren Mann, und die geborene Armutsgal

soll gar nicht weinen? Dir ist's leicht, denn eines

Abends kleidest du dich als Prinzessin an, am nächsten

Abend bist du wieder nackt wie eine griechische Göttin,

du schminckst dir die

Augenbrauen, die

Lippen, du parfümierst

dich, du bist nett und

klug, du finkst und

tanzt... selbstredend

ist der Rechtsanwalt

in dich vernarrt. Aber

was soll ich in meiner

gewaschenen Bluse, mit

echtfarbigen Lippen

und ungeschminkten

Augenbrauen, mit

meiner eigenen Dumm-

heit und meiner eigenen

Einfachheit tun? Ich

kann ihm doch nichts

von der Liebe vor-

singen... du machst

ihn damit wankend.

Du spielst deine Rolle,

und die dummen

Männer schreiben dir

die Lebenswürdigkeit

zu, die die Autoren

in die Rolle hinein-

legen. Es ist ja nicht

ausgeschlossen, daß du

noch dünner bist als

ich, aber du bist

benüßigt, auf der

Bühne geistreich zu

sein, weil Shakespeare

deine Rolle so ge-

schrieben hat. Mir

stehen die Autoren

nicht bei, um ihn

mit meiner eigenen

dummen Leidenschaft

zu betäuben.

Die Schauspielerin: Das ist ein

schrecklich interessanter

Fall.

Die Dame: Wel-

cher Fall?

Die Schauspielerin: Dem Fall.

Die Dame: War-

um?

Die Schauspielerin: Weil ich von

deinem Mann niemals

eine Blume, niemals

ein Schreiben bekom-

men habe. Er hat

mir höchstens seinen

Rechtsbestand geleset.

St in jüngster Zeit das

Verhältnis zwischen

euch kühler geworden?

Die Dame: Ja.

Die Schauspielerin: Eure Heirat war

eine Liebesheirat?

Die Dame: Ich

hatte keinen roten

Peller im Vermögen.



Zum 85. Geburtstag Friedrich Haafes.

Erwin Raupp, Berlin.